

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 117.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 20. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Rhodus' Fall.

Man kann von einem Pferde keine Reitleistungen verlangen, wenn man ihm Kniefedern angelegt hat. Ebenso muß man der italienischen Kriegführung, die mit unserem „Aufs-Ganze-Gehen“ 1870 so sehr kontrastiert, manches nachsehen, da auf Wunsch der Mächte der Kriegsschauplatz eingeengt ist. Das nächstliegende, Albanien, ist durch diese Übereinkunft für Italien unantastbar. Das ist ungefähr so, als wenn uns 1870 die Großmächte daran verhindert hätten, auf lothringischem Boden Schlachten zu schlagen.

Italien kann also nicht, was das bequemste wäre, über das schmale ionische Meer hinüber und die türkische Küste besetzen, um dann vielleicht im Friedensvertrage Albanien gegen Tripolis auszuhandeln. Es ist gezwungen, damit Europa in seiner Verdammungsgrube nicht geföhrt wird, den fast aussichtslosen Wüstenfeldzug in Afrika fortzusetzen und sich mit kleinen Teilerfolgen auf den ägäischen Inseln Mut zu machen.

Um so mehr ist deshalb den geprüften Italienern der erste, vergleichsweise wirklich große Erfolg zu gönnen, den sie jedoch auf Rhodus errungen haben, der altherühmten Insel; ein Erfolg, der ihrer durchaus schneidigen Initiative zu danken ist.

Nur als schmale Sichel sehen wir augenblicklich spät abends den Mond. Im Moment, wo er untergegangen war und tiefe Nacht die Erde und die See bedeckte, um 11½ Uhr abends, schiffte die Flotte die Bataillone ihrer Landungstruppen aus, und unter den üblichen Sicherheitsmaßnahmen begann der nächtliche Vormarsch. Noch vor Morgengrauen war man in der Nähe des feindlichen Lagers im Gebirge angelangt. Die Türken scheinen völlig überrascht worden zu sein, ein schlechtes Zeichen für ihren Vorpriestendienst, den so nachlässig zu betreiben sie von ihren deutschen Instruktoren sicher nicht gelernt haben. Unter Hinterlassung von 8 Toten und zahlreichen Verwundeten flüchteten die Türken, und auch das ist in ihrer Armee eigentlich ein unerhörter Vorgang. Seit Blewina wenigstens weiß man, daß sie zu stehen und zu sterben wissen.

Am Morgen darauf haben die in den Schluchten umherstehenden Türken, über 2000 Mann, kapituliert; die Italiener sind jetzt vollkommen Herren der Insel.

An sich ist das natürlich kein Erfolg, der den Krieg entscheidet. Die Türkei kann auf die verstreuten paar Inseln im ägäischen Meere loszulassen pfeifen, denn sie bedeuten weder volkswirtschaftlich noch militärisch viel und haben nur geringe Belohnung. Aber den moralischen Eindruck der Übergabe darf man nicht unterschätzen. Er stärkt außerordentlich die italienische Kriegsfreudigkeit und wird den Türken vielleicht als Risikomet, als Schicksalspruch, erscheinen. Zum erstenmal in diesem Kriege hat ein größerer geschlossener Truppenteil seine Waffen strecken müssen; das — „durfte nicht kommen“. Dem ersten Schritt aber können weitere folgen.

Vom militärischen Gesichtspunkte aus verdient das italienische so prompte Vorgehen rückhaltlose Anerkennung. Hier, mitten im Lande, hat auch die Flotte mit ihren weittragenden Geschützen nicht mehr eingreifen können. Die glückliche Entscheidung ist das Verdienst der Armee, und man darf daraus wohl schließen, daß sie auch anderswo Tüchtiges leisten würde, wenn eben nicht die diplomatische Kniefedelung sie hinderte.

Die gefangenen Türken

Werden nach Italien überführt. Ihre genaue Anzahl beträgt nach italienischen Angaben 2300, unter denen sich 8 Offiziere befinden. Sie zogen zwischen zwei in Reihen aufgestellten Bataillonen, die die Gewehre präsentierten, nach Rhodus. Die Kriegsbeute beträgt 4000 Gewehre, zwei Gebirgsbatterien, zwei Maschinengewehrbatterien und große Mengen Munition. Ein Teil der Kriegsgefangenen ist schon eingeschifft. Italienische Patrouillen suchen nach verstreuten türkischen Soldaten und suchen verstreute Waffen und Munition auf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Danzig hat man das Zeitungslernen als Unterrichtsmittel in den Lehrplan der Schulen mit aufgenommen. Die Erfahrungen, die damit gemacht wurden, sind durchweg erfreulich. Es wurden besonders in der Geschichts- und in der Geographiefächer die Ereignisse der neuesten Zeitgeschichte gelehrt. Die Schüler lasen aus der Zeitung den Tod berühmter Männer, woran sich eine Geschichte ihres Lebens und Wirkens schloß. Sie erhielten Kunde von Erdbeben und den wahrscheinlichsten Ursachen, von Vulkan- ausbrüchen, Bergwerkskatastrophen u. a. Auch die patriotischen Gedendtage, die Erfolge hervorragender wissenschaftlicher Expeditionen wurden gebührend bemerkt. Kurz- und Lebensmittelpreise wurden gestreift und so im ganzen auch durch die Zeitung der Unterricht dem praktischen Leben dienstbar gemacht.

+ In der sächsischen Zweiten Kammer ist endlich über den „Fall Roth“ eine klärende Aussprache erfolgt. Wie erinnerlich, war Bürgermeister Dr. Roth aus Burgstädt am Oberbürgermeister von Bittau gewähl, von der Auf- sichtsbehörde aber nicht bestätigt worden. Dr. Roth be- hauptete, seine Nichtbestätigung sei wegen seiner Zugehörig- keit zur Fortschrittspartei erfolgt. In der Zweiten

Kammer erklärte jedoch Staatsminister Graf Bismarck v. Göttaedt, daß Dr. Roth nicht bestätigt werden konnte weil sein Privatleben anstößig sei: Er habe ordentlich oft, stand im Verdacht des Fallschirms und war des Mißbrauchs der ihm zustehenden Strafgewalt beschuldigt. Man dulde ihn als Bürgermeister von Burgstädt, weil er große Verdienste um die Stadt habe, für die Bekleidung einer gleichen Würde in einer anderen Stadt fehle ihm die moralische Qualifikation. Diese Erklärung machte in allen Kreisen tiefen Eindruck.

+ Es verlautet, daß der an der russischen Grenze zu Anrecht wegen Spionageverdachts verhaftete deutsche Grenzkommissar Hauptmann Dreher aus End-Lützen- trob einer Verfügung des russischen Ministers des Innern auf Freilassung nach in Rußland festgehalten werde, weil der russische Kriegsminister der Freilassung widerstrebe. Der Kriegsminister will, daß auf alle Fälle die üblichen Formalitäten einer Verhandlung vor dem russischen Ge- richt in Suwalki erfüllt werden. Die dortige Verhandlung vor dem Prokurator erwartet man in einigen Tagen. Natürlich ist das bloß eine Formfrage, die die Freilassung nur verzögern kann. Tatsächliche Unterlagen für die Be- weise der Spionage sind nicht vorhanden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Mai. Dem Prinzen Christoph von Griechenland wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Damburg, 18. Mai. Mit Rücksicht auf die am 24. Mai erfolgende Beilegung des Königs von Dänemark wird der Stapellauf des Dampfers „Imperator“, zu dem auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat, schon am 23. Mai stattfinden.

Brüssel, 18. Mai. Hier ist unter deutscher Beteiligung eine internationale Kommission zur Schaffung eines Luft- rechts zusammengetreten. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

Konstantinopel, 18. Mai. Die Dardanellen sind für die Schifffahrt wieder frei.

Konstantinopel, 18. Mai. Der Aufstand in Albanien nimmt wieder ernste Formen an. Bloßhändler wurden an- gegriffen und niedergebrannt. Die mohammedanischen Be- wohner des Landes sind schwer bedroht.

Gibraltar, 18. Mai. Als vier deutsche Seeleute den Felsen von Gibraltar hinaufgestiegen waren, kletterte einer von ihnen auf einen für Fremde verbotenen Felsen, worauf alle vier festgenommen wurden. Während die unbeteiligten drei Seeleute freigesprochen wurden, ist der eine wegen Überletzung militärischer Vorschriften zu hundert Mark Geldstrafe oder einem Monat Haft verurteilt worden.

Deutscher Reichstag.

(65. Sitzung.)

Berlin, 18. Mai.

Der Reichskanzler ist wieder zur heutigen Sitzung erschienen, ebenso die Staatssekretäre Dr. Delbrück, v. Kiderlen-Wächter, Dr. Bischoff. Soll doch bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichskanzlers die

auswärtige Politik

befprochen werden.

Abg. Dr. David (Soz.): Allgemein ist das Gefühl, daß uns die Diplomatie der anderen Völker überlegen ist. Bei uns wird sie lediglich dem Adel entnommen, nur auf kleinen Völkern sitzen sechs bürgerliche Gefandte. Bei der Ernennung spielen bössche Kriterien mit, nur ein Korps- bruder oder ein Offizier wird Votschaffer, die Salonlöhne bevorzugen man, wie zur Zeit Katharinas von Rußland. Die Information des Reichstags über die auswärtige Politik ist höchst mangelhaft. Das gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und England beherbergt die ganze Politik. Churchill hat einen klaren Plan zu einem Arrangement gegeben, es ist höchste Zeit zu einer Verhandlungssaktion. Nur die Geschäftspatrioten drängen zum Krieg.

Abg. Dr. Spahn (Z.) streift in Ausführungen, von denen nur einige Erwähnung zu verdienen sind, den Tripolitanien- Krieg, die Unruhen in China, die Verhältnisse in Marokko, die Dardanellenfrage und bittet den Staatssekretär um Auskunft. Wir haben alle den dringenden Wunsch, daß unser Verhältnis mit England gut ist; aber an Deutschland liegt die Schuld nicht, wenn es nicht so ist. Die Auswahl unserer Diplomaten ist auf einen zu engen Kreis beschränkt. Inzwischen ist ein Antrag Dr. Seefelder (Rp.)-Freiherr v. Nitzthofen (natl.) eingegangen, der den Reichskanzler ersucht, im nächstjährigen Etat die Besoldungsverhältnisse der Votschaffers, Legationssekretäre und Attaches und somit die Anstellungsverhältnisse dieser Beamten derart zu gestalten, daß bei der Zulassung zum diplomatischen Dienst Schwierigkeiten infolge nicht ausreichender finanzieller Leistungsfähigkeit des Bewerbers nicht mehr entstehen können.

Abg. Dr. Certeel (Z.): Wir sind durchaus geneigt, in ein gutes Verhältnis mit England zu treten; aber wenn man das will, darf man nicht zeigen, daß man es gar zu sehr wünscht und es allein braucht. (Sehr richtig! rechts.) Der Redner erhebt um Auskunft über die Angelegenheit des Überfalls auf die Farm von Menschhausen und spricht dann über das Verhältnis zu Rußland. Wenn wir in unserer auswärtigen Politik mehr feste, klare Entschlossenheit und Entschiedenheit zeigen, dann wird der deutsche Reichskanzler nicht nur uns, sondern auch die überwiegende Mehrheit dieses Hauses und des Volkes hinter sich haben. (Beifall.)

Abg. Wasserhahn (natl.): Eine breitere Basis für die Auswahl der Kandidaten zum diplomatischen Dienst ist notwendig. Unsere Konsularvertreter müssen mit wirtschaftlichen Fragen besser Bescheid wissen. Die allgemeine politische Lage ist die, daß eine unmittelbare Bedrohung des Friedens nicht vorliegt. Mit Österreich-Ungarn, Italien und Rußland stehen wir in guten Beziehungen. In Marokko haben wir

vorausgesehen, daß Frankreich ohne triegerische Zusammen- stöße nicht davonkommen würde. Ist die in dem Abkommen garantierte Handelsfreiheit und wirtschaftliche Gleichberechti- gung auch tatsächlich vollzogen?

Regierungserklärungen.

Staatssekretär des Innern v. Kiderlen-Wächter: Unser Verhältnis zu England ist die wichtigste Frage, ich bin aber nicht in der Lage, das zu wiederholen, was ich bereits in der Kommission darüber erklärt habe. Wenn sich Dr. David die Verhandlungen im Haag über das Seebeuterecht ansehen will, so wird er finden, daß Deutschland für die Abschaffung gestimmt hat. Unsere Beziehungen in Rußland sind noch so, wie sie der Reichskanzler in seiner Rede damals im Dezember geschildert hat. Unsere Beziehungen zu Italien und zur Türkei haben durch den Krieg nicht gelitten. Beschwerden unserer Kaufleute in Marokko sind in allerletzter Zeit nicht eingegangen. Das Geschäft geht gut und besser als bisher. Auf die kurze Anfrage über die Schifffahrtsabgaben wurde nicht geantwortet, damit die Verhandlungen, die im Interesse des Reiches geführt werden, nicht gestört werden. Was Kamerun betrifft, so haben wir uns mit der französischen Regierung über das Zusammenwirken einer gemeinsamen Kommission in Bern verständigt, die das Nähere festlegen wird. Aber die Ausbildung der Diplo- maten sind die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht worden. Gewiß sollen die Leute möglichst viel lernen, aber alle Details können wir ihnen nicht beibringen, sonst sind sie bis ins ferne Ausgebildet, tot. (Beifall.)

Abg. Seefelder (Rp.) begründet eine Resolution, die einen Gelehrtenrat zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der fremdländischen Arbeiter fordert. Es handelt sich für Deutsch- land um etwa eine halbe Million Menschen.

Staatssekretär Delbrück: An sich ist der ausländische Arbeiter dem einheimischen gleichgestellt. Nur haben wir das Recht der Ausweisung, auf das wir aus sanitären, sitt- lichen und politischen Gründen nicht verzichten können. Es wird schwer sein, der Frage im Wege der Gesetzgebung beizukommen. Im allgemeinen sind die ausländischen Arbeiter in Deutschland besser dran, als unsere Arbeiter im Ausland.

Abg. Ledebour (Soz.) wendet sich gegen Rußland und schlägt vor, russische Anleihen in Deutschland zu verbieten. — Abg. Dr. Seefelder (Rp.) begründet in kurzer Rede die liberale Resolution.

Nach wenig belangreichen Ausführungen der Abg. Dombey (Vole) und Bernheim (Soz.) schließt die Generaldebatte und beginnt die Spezialberatung. Sie besteht in einem Frage- und Antwortspiel zwischen Ab- geordneten aller Parteien und den Vertretern der Regierung. Weitere Kreise interessieren die Dinge kaum.

Die Resolution Seefelder-Nitzthofen wird von dem sehr schwach belebten Hause mit knapper Mehrheit angenommen, der Rest des Etats wird erledigt.

Preussischer Landtag.

Herrnhaus.

(11. Sitzung.)

Berlin, 18. Mai.

Das Haus erledigte ohne Debatte das Wegereinigungs- geles, die Vorlage über die Bewilligung weiterer Mittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in Staatsbetrieben und gering bebildeten Beamten, sowie den Justizetat.

Eine längere Debatte gab es dagegen beim Eisenbahn- etat, bei welchem von den Mitgliedern des Hauses zahlreiche kleine Wünsche und Beschwerden vorgetragen wurden, auf die der Minister bereitwilligst einging. Dann begann die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Hierbei drehte sich die Debatte in der Hauptsache um die zu- nehmende

Belastung der Kommunen.

Von Herrn v. Batocki wurde die Schaffung eines Ausgleichsfonds angeregt, durch den die ärmeren Gemeinden durch Zuschüsse der reicheren gelöst würden.

Finanzminister Dr. Lenke hält diese Idee für höchst beachtenswert, befürchtet aber, daß diese ohne Beein- trächtigung der Selbstverwaltung sich nicht würde durch- führen lassen.

In kurzer Erörterung werden dann die Etats der Ver- waltung der direkten und indirekten Steuern, der Lotterien- verwaltung und Seehandlung, sowie der Etat des Herren- hauses, der allgemeinen Finanzverwaltung, der Handels- und Gewerbeverwaltung, desgleichen Vergetat und Pauletat, Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung, der Forst- und Geflügelverwaltung erledigt und darauf die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Abgeordnetenhaus.

(75. Sitzung.)

Berlin, 18. Mai.

Bei der fortgesetzten zweiten Lesung des Verfassungsgesetzes nahm Abg. Freiherr v. Seibitz Veranlassung, die Anträge, die Abg. Seidemann im Reichstage aus- gesprochen hatte, in schärfster Form zurückzuweisen. In der Sache selbst hielt er sich auf den Standpunkt des Land- wirtschaftsministers, der gegen die Anhebung fatholischer Deutscher im Osten Bedenken geäußert hatte. Justizminister Dr. Seefelder ließ es sich angelegen sein, die von den Voten gegen das Gesetz geltend gemachten verfassungsrechtlichen Bedenken zu zerstreuen. Abg. Dr. v. Trautmannsdorff (Vole) brachte verfassungsrechtliche Bedenken vor und begründete ausführlich einen Antrag seiner Fraktion, der eine nochmalige Abstimung über das Gesetz nach 21 Tagen verlangt.

Auf denselben Standpunkt stellt sich der Sozialdemokrat Borchardt, der nach einer Kritik der ganzen Votenpolitik zu dem Schluß kam, daß seine Freunde das Gesetz ab- lehnen würden.

Nachdem sich der Däne Rissen ähnlich ausgesprochen hatte, wurde ein Schlußantrag angenommen. Als es zur Abstimmung kam, beantragten die Voten namentliche Ab- stimmung, die bei der schwachen Mehrheit des Hauses die Beschlußunfähigkeit ergab. Die Sitzung wurde ab- gebrochen und eine neue eine Viertelstunde später an- gesetzt.

Das Verfassungsgesetz wurde an die letzte Stelle der Tagesordnung gesetzt und zunächst mit der zweiten Beratung des Eisenbahnangeleiengesetzes begonnen. Hierbei sprachen die Abgeordneten Stroßer (L.), Freilich (H.) und Köchling (natl.) ihre volle Billigung zu dem Vorhaben der Regierung gegen die Gravenhader Maschinenfabrik aus, worauf Eisenbahnminister v. Breitenbach nochmals die Gründe vorlegte, die die Regierung zu ihrem Verhalten veranlaßt hatten. Abg. Dirich-Berlin (Soz.) kritisierte dagegen abfällig die Haltung der Regierung. Dann wird das Gesetz zunächst in zweiter Lesung und darauf auch in dritter Lesung genehmigt. Das Moorbruchgesetz wird ohne Diskussion an eine besondere Kommission verwiesen und darauf die Sitzung auf Montag vertagt.

Kongresse und Versammlungen.

Bei der 18. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg sagte Oberpräsident v. Wedel in seiner Ansprache: „Welches politische Erziehungsmitel gibt es, das sich mit der Presse heutzutage in ihrem Umfange vergleichen darf? Dafür empfinden wir als Vertreter der Staatsregierung die größte Dankbarkeit und ich möchte die Gelegenheit ergreifen, Ihnen von meiner Seite — und ich glaube im Namen der Staatsregierung reden zu dürfen — für Ihre Arbeit den herzlichsten Dank auszusprechen.“ — Über die Berichterstattung für Senationsprozesse, besonders Prozesse über sexuelle Verfehlungen, wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Vorstand beauftragt wird, dahin zu wirken, daß über denjenigen Teil derartiger Prozesse, für den die Öffentlichkeit ausgeschlossen, die Presse aber zugelassen ist, nicht berichtet wird, und Stimmungsbilder sowie die äußere Aufmachung der Berichte sich von jeder sensationellen Ausschmückung fernhalten. Ebenso sollen Konflikte zwischen Richtern, Staatsanwälten und Verteidigern im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nicht zum Gegenstand sensationeller Darstellung gemacht werden. Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse, mit denen der Vorstand über diese Fragen verhandelte, erklärten ihre Übereinstimmung mit diesen Entschlüssen.

Nachklänge zum Fall Scheidemann.

Was die Presse sagt.

Die unerhörten Vorfälle im Reichstag bei der Debatte über die Elsaß-Lothringische Frage und die Straßburger Kaiserrede werden in der Presse aller Richtungen andauernd besprochen. So etwas wie der Auszug des gesamten Bundesrats mit dem Reichskanzler an der Spitze bei den rückhaltlosen Angriffen des sozialdemokratischen Abgeordneten und ehemaligen Vizepräsidenten des Reichstages Scheidemann ist in der Geschichte des deutschen Parlaments noch nicht dagewesen. Die Diskussion wird deshalb wohl so bald nicht abreißen. Wir geben einige besprechende Äußerungen wieder.

Deutsche Tageszeitung (Bund der Landwirte): Scheidemanns Auftreten dokumentiert mit vollster Klarheit den bodenlosen Irrtum der liberalen bürgerlichen Parteien, daß ein Sozialdemokrat als Parlamentarier mit gleichem Maße gemessen werden müsse, wie ein nichttrüger Volksvertreter, rechts von der Fortschrittlichen Volkspartei.

Tägliche Rundschau (nationalistisch): Dieses Sakrileg... Ich will für den Kanzler bei seiner Behandlung der preussischen reichsständischen Angelegenheiten, insbesondere der vielbesprochenen Straßburger Kaiserrede, eine sehr viel günstigere Stimmung, als er noch eine Stunde vorher sich ermaßen durfte.

Vost (freikonservativ): Der Kanzler hat gestern den Kaiser völlig im Stich gelassen. Wenn heute der König von Preußen des Wortbruchs geziehen wird und sein Minister nicht in klammernder Rede dagegen Protest erhebt, so ist das ebenfalls ein Verstoß, für das uns und dem Volke das Verhängnis abgeht. Niemals aber war ein König von Preußen verlässlicher, als gestern Wilhelm II. es war!

Vossische Zeitung (liberal): Die Sozialdemokratie lachte die Kaiserlichen Worte auch im Reichstag als Agitationsmaterial für ihre Parteizwecke zu pervertieren. Noch niemals zuvor sind in einer einmaligen Reichstags-Sitzung Ordnungsrufe wohl in so großer Zahl erteilt worden wie gestern. Je weniger Nervosität aber sowohl der Reichskanzler als das Reichstagspräsidium und die bürgerlichen Parteien in solcher Lage zeigen, desto besser.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

12) (Nachdruck verboten.)

Die Zukunft hängt drohend über mir und niemand kann wissen wo und wann der Blitz einschlägt. Soll ich die Position, die ich mir erobert habe, verlieren und wieder in die Welt der Abenteuerer hinausgestoßen werden? Sie ging hastig auf und ab.

Die Heirat zwischen Alfons und Marie muß beschleunigt werden — dann ist Alfons gesichert. Es müßte schlimm hergehen, wenn ich das nicht zustande bringen sollte. Wenn ich nur wüßte, wo der Mensch weilt? In der Nähe seines Sohnes wird er sich schwerlich aufhalten.

Verwünscht, daß wir die Vergangenheit nicht abstreifen können gleich einem Handschuh!

Zwei außerordentliche Ereignisse setzten die Gesellschaft der Regierungshauptstadt in lebhafteste Bewegung, der von der Frau Oberpräsidentin vorbereitete Wohltätigkeitsbasar und der in Aussicht stehende erste Empfangsabend im Manrodschen Hause.

Die Elite der Gesellschaft war bei dem Basar beteiligt, und der Regierungspräsident hatte eine große Anzahl Einladungen ergehen lassen.

Der Basar sollte im großen Saal der Stadt abgehalten werden, und Tischler, Tapezierer und Dekorateur waren vollauf beschäftigt, die Räume malerisch und geschmackvoll nach den vom Assessor von Falkenhain angegebenen Ideen herzurichten.

Eine Fülle jüngerer und älterer Damen bewegte sich in dem Saale, von denen die ersteren zu Verkäuferinnen auszuweisen, sich um spezielle Einrichtungen bemühten, während die älteren vorzugsweise als Ehrenwache dienten, was indes nicht verhinderte, daß sie mit keimerischer Kritik lästerten.

Unter den jungen Damen befand sich auch Marie von Manrod, in deren Begleitung Fräulein Becker anwesend war. Auch Rudolf von Falkenhain war da, um das Ganze zu überwachen.

Die elegante und doch männliche Erscheinung des jungen Regierungsassessors blieb nicht ohne Wirkung auf die Töchter des Landes, eine Wirkung, die durch seine lebenswichtigen Umgangsformen nur gesteigert wurde.

Berliner Tageblatt (linksliberal): Was Herr Scheidemann fehlt, ist jede Ursprünglichkeit des Temperaments. So wirksam er in den kritisch-ironischen Teilen seiner Rede war, so übel wirkte es, wenn der Redner, innerlich kühl wie ein Dunderkehlchen, das Pathos stitlicher Entrüstung handhabte, was regelmäßig auf Kosten des Vernehmlichkeitsgehalts... Wahrheitslieblich hat Herr Scheidemann Breuhen gar nicht beschimpfen, sondern nur sagen wollen, die Drohung des Kaisers mit der Einverleibung in Preußen lasse die Annahme zu, daß eine solche Einverleibung die schwerste aller Strafen sei. Aber wie Herr Scheidemann das sagte, kühl und allzu berechnet, hatte es einen anderen Klang.

Berliner Morgen-Courier (liberal): Wächst die Sozialdemokratie durch des Kanzlers verkehrte Politik, so sorgt doch gerade auch die Sozialdemokratie immer wieder dafür, daß durch falsches und ungeschicktes Verhalten von ihrer Seite Herrn v. Bethmann Hollweg's Position gefestigt, seine Stellung erleichtert wird.

Vorwärts (sozialdemokratisch): Klar und scharf hat Scheidemann die bürgerlichen Parteien vor die Fragen gestellt, auf die die deutsche politische Entwicklung Antwort verlangt. Am Schluss der Sitzung konnte der Sozialdemokrat konstatieren, daß die bürgerlichen Parteien verlagert haben, daß die entscheidende Antwort nur vom Proletariat gegeben werden kann.

Dannoverscher Courier (nationalliberal): Mit einem Schlage waren durch die Entschlossenheit der Sozialdemokratie, durch ihren völligen Mangel an politischem Augenmaß die Rollen ausgetauscht. Nun war Herr v. Bethmann zum Repräsentanten der ungekräftet beleidigten Majestät geworden, des Preuentums, das sich mit Recht in Stolz und Ehre gekränkt fühlte. Und über dies zwecklos in kindisch-mutwilliger Kräftefucht in die Debatte hineingetragene Moment vergaß man völlig, weshalb man eigentlich zusammengekommen war.

Magdeburgerische Zeitung (nationalliberal): Dürfte der Kanzler sich im Tiefsten der Seele etwas wünschen können, was ihm mit Anstand aus seiner schwierigen Lage heraus, er hätte nichts Besseres finden können, als diese Rede des Sozialdemokraten, die in ihrer Maßlosigkeit, in ihren Übertreibungen und Beschimpfungen des preussischen Volkes alles bisher Dagewesene übertraf.

Leipziger Neueste Nachrichten (nationalistisch): Wenn aber ein Volttron auf der Bühne erscheint und unmanierlich wird, wenn er das Beste im deutschen Herrscher rüchlos verlegt, dann steht er eben davon, der gleichfalls zu tadelnder Kritik bereit war. Dann stummt er selbst das Schwert ab, das er im Kampfe gebrauchen will. Dann wird Herr Scheidemann zum Scheidewasser.

Eine demerksenswerte Äußerung findet sich noch in den Auslassungen des Straßburger Korrespondenten eines Berliner Blattes. Er schreibt, man wundere sich in Elsaß-Lothringen, daß der Reichskanzler bei der Beantwortung der Anfrage über die Angelegenheit im Reichstage an der Dauwache vorbeigegangen sei. Wie nämlich mit größter Bestimmtheit in unterrichteten Kreisen des Reichslandes verlautete, habe der Kaiser ausdrücklich gesagt, er lege Wert darauf, daß seine Worte bekannt würden, während der Reichskanzler sie nur als Tischgespräch hinstellte. Ob die aus Straßburg kommende Auffassung mehr als ein Gerücht ist, mag dahingestellt bleiben.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Kompromiß in der Deckungsfrage.

Berlin, 18. Mai. Die letzte Sitzung der Budgetkommission, die über die Deckungsfrage für die Beibrorlagen beriet, brachte eine neue Konstellation: eine Einigung zwischen Zentrum und Nationalliberalen. Die beiden Parteien drückten einen Antrag durch, nach dem die Ermäßigung der Zucksteuer erst sechs Monate nach der Einführung eines Gesetzes in Kraft treten soll, das eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt. Was unter dieser Besitzsteuer zu verstehen ist, eine Reichs-Bermögenssteuer oder eine Erbschaftsteuer, ließen die Redner im unklaren. Demgegenüber versicherte es auch nichts, daß später der

Trotz der redlichen Absicht des jungen Mannes, sich Fräulein von Manrod nicht öfter zu nähern, als es durch die Umstände geboten oder mindestens gerechtfertigt war, sagte es sich merkwürdigerweise doch, daß an ihrem Stande sehr viel zu tun war.

Dieß die überaus achtungsvolle und rücksichtsvolle Haltung des jungen Mannes auch nichts zu wünschen übrig, so begnügte Marie von Manrod doch wiederholt einem so bewunderungsvollen Blick aus seinen blauen Augen, daß es ihr heiß in die Wangen stieg.

Er hatte nur einige unbedeutende Worte mit ihr gewechselt, und doch hatte seine Nähe, der Ton seiner Stimme ihr ganzes Wesen in Erregung versetzt. Sie wußte nicht, wie ihr geschah.

Und er, gesellschaftlich ungleich geschult und wohl wissend, wie wenig es schädlich sei, einer jungen Dame, die ihm so fern stand, besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, fühlte sich mit elementarer Gewalt zu ihr hingezogen.

Der Oberpräsidentin mußte dies doch aufgefallen sein, denn eben, als er sich wieder mit dem Stande des Präsidentenrichters beschäftigten wollte, rief sie: „Herr von Falkenhain, wir haben Sie sehr nötig, bitte, müßigen Sie sich einen Augenblick dort ab.“

„Hier bin ich, Excellenz.“

Die strahlenden Augen und flatternden Lippen dort sind gefährlich für junge Assessoren — bleiben Sie ein wenig bei uns.“ Die alte Dame lächelte, und Falkenhain nahm ihre Äußerung mit der besten Laune hin.

„Unter Ew. Excellenz Führung trage ich jeder Gefahr.“

„Na, na.“

Während er unter ihrer Oberaufsicht einige Aenderungen anordnete, hatte sich Marie von Manrod in den Vordach, der einen Tiroler Kramladen darstellen sollte, zurückgezogen und sah mit glücklichem Nicken zu.

Dann sagte eine jugendliche Stimme: „Er ist in sie verliebt, so sicher wie ich hoffe, in sechs Wochen Edgars Gattin zu werden.“

„Worans schließt Du denn das?“

„Sieh doch nur seine Augen, wenn er sie anstarrt. Das kenne ich von meinem Edgar.“

Edgar war ihr Bräutigam, ein Gutsbesitzer aus der Umgegend.

„Der sah mich immer so verklärt an, weißt Du, so wie ein krankes Du.“

Von fortschrittlicher Seite kommende Vorwürfe, die Änderung des Erbschaftsteuergesetzes dann zu empfehlen, ebenfalls eine Mehrheit fand. Denn bei der Beratung im Reichstage wird natürlich der Kompromißantrag des Zentrums und der Nationalliberalen den Vorrang haben. Wird es nun eine Reichsvermögenssteuer, schließlich doch eine Erbschaftsbelastung oder eine bisher ungenannte Form der Vermögens- resp. Besitzveranlagung geben? Das ist das Geheimnis der Herren von der Kommission und der zu erwartenden Fraktionsberatungen.

Statthalter Graf v. Wedel wehrt sich.

Straßburg i. E., 18. Mai. Der kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel hat gegen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Elfen Beleidigungsanzeige erhoben. Das Blatt hatte in einem Artikel über die Deutscheindlichkeit der Fabrikleitung in Gravenhaden von dem „pflichtvergessenen Regime des Grafen v. Wedel“ gesprochen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist ein alldeutsches Blatt, das eine scharfe Klingen führt. Sozialistische Kreise haben gerade in dem Vorgehen dieser Zeitung im Falle Gravenhaden ein Konkurrenzmanöver rheinisch-westfälischer Eisenwerke erblickt, weil Großindustrielle des Bezirks an dem Blatte mit Kapital beteiligt sind. So etwas läßt sich allerdings leichter behaupten, als beweisen. In dem bevorstehenden Prozeß wird wohl auch diese Seite der Affäre eine Rolle spielen.

Wider Borchardt und Leinert.

Berlin, 18. Mai. Der Skandal um preussischen Abgeordnetenhaus, bei welchem sich der sozialdemokratische Abgeordnete Borchardt den Anordnungen des Präsidenten beharrlich widersetzte und daher mit Gewalt aus dem Saale gebracht werden mußte, wobei er und der Abg. Leinert der Polizei Widerstand leistete, wird nun ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Geschäftsordnungs-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß heute, dem Saale zu empfehlen, den Justizminister auf seine Anfrage hin zu ermächtigen, das Strafverfahren gegen die Abgeordneten Borchardt und Leinert wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu eröffnen. Auch wurde beschlossen, den Staatsanwalt zur strafrechtlichen Verfolgung eines Vorwärtsredakteurs zu ermächtigen, der das Abgeordnetenhaus durch den Artikel „Eine reaktionäre Affenkomödie“ schwer beschimpft hat.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Mai.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	12 ³⁰
Sonnenuntergang	7 ³⁰	Monduntergang	7 ³⁰

1471 Maler Albrecht Dürer in Nürnberg geb. — 1506 Entdecker Amerikas Christoph Columbus in Valladolid geb. — 1784 Schriftsteller Ernst Raupach in Straupach geb. — 1852 Belgischer Schriftsteller Emil Verhaeren in St. Amand geb. — 1873 Fürstin Katharina von Waldeck-Barmon in Ratiboritz geb. — 1895 Komponist Franz v. Suppé in Wien geb.

O Schülerherbergen. Der Wandertrieb liegt dem Deutschen im Blut, und die Bequemlichkeit ist die Tugend unserer Zeit. Wandertrieb und der Wunsch, dem Wanderer Bequemlichkeiten zu schaffen, haben die Schülerherbergen geschaffen. Ihre Zahl mehrt sich von Jahr zu Jahr. Besonders gut ist Westdeutschland ausgestattet. Am Rhein sind 14 im Moselgebiet 18, 20 im Sauerland, 41 in der Pfalz und so fort. Die Organisation der Herbergen ist überall die gleiche: es wird freies Nachtlager und freies Frühstück, teilweise auch andere freie Verpflegung geboten. Die Aufnahme wird Studenten und Schülern der höheren Lehranstalten gewährt, wenn sie sich von der Hauptleitung (in Coblenz bei Böhmen durch Vermittelung der Rektoren) einen Ausweis besorgen. Truppenweiser Besuch von Herbergen ist natürlich nicht zu ermöglichen. Aber dem Einzelwanderer und Freundespaar sollen alle Erleichterungen geschaffen sein. Das sind treffliche Ziele! Wenn ein griechischer Philosoph sagen konnte: alles, was ich an geistigem Gut besitze, habe ich mir erworben, so traf er das Rechte. Vor allem aber wird das Wandern die idealen Besitztümer der Vaterlandsliebe, freudigen Bekanntheit der Volksangehörigkeit rein und froh einfallen. Bei

Schöner Vergleich.

Die beiden Mädchen lachten.

„Bis ich ihm eines Tages erkläre: Herr von Baller, ich verbitte mir dieses ewige Anstarren. Da sagte er ganz lässlich: Ach, und ich möchte Sie so gern mein ganzes Leben lang ansehen, Fräulein von Hochheim.“ Da fühlte ich eine gelinde Kribbelung — ein Wort gab das andere — und — — — na — Du weißt ja, daß ich verlobt bin.“

„Der Assessor ist eigentlich ein schöner Mann.“ ließ sich die andere vernehmen — „ich kann mir nicht denken, daß er Geschmack an der Kleinen gefunden hat, hübsch ist sie doch nicht.“

„Ach ja, sie hat recht.“ dachte die rot gewordene und glückselige Marie, die durch dieses herbe Urteil nicht einmal verletzt ward — „hübsch bin ich auch nicht — — —“

„Das sage Du ja nicht; sie ist ein ganz allerliebster Mädchen, und verliert sich in die über die Ohren in sie.“

Mit einem leisen Seufzer entgegnete die andere: „Ja, der Geschmack ist verschieden.“

Dann ward's still nebenan, die Redenden mußten sich entfernt haben, und Marie trat aus ihrem Verschlage hervor. In ihr wogte alles.

Jetzt hatte sie aus fremdem Munde gehört, was sie selbst dunkel ahnte und sie so unendlich glücklich machte. Seine Augen, ja sie sprachen eine zu Herzen gehende Sprache. Aber um Gotteswillen, wenn ihre Blicke ebenso deutlich das, was ihr im Herzen lebte, verrieten?

Erst nach einiger Zeit trat sie hinter der sie bedeckenden Gardine hervor und mischte sich in das im Saal herrschende Treiben. Sie sah sich nicht einmal nach dem Assessor um, der übrigens von Excellenz beschäftigt wurde.

In den Saal trat mit der selbstbewußten Haltung, die ihm eigen war, Alfons de Fleury, verneigte sich leicht vor den ihm nahestehenden Damen und sah sich nach seiner Stiefschwester um.

Der junge elegante Franzose war der größeren Anzahl der Anwesenden dem Äußeren nach bekannt und erregte durch sein Erscheinen einiges Aufsehen, was er recht gut bemerkte. Er erblickte bald seine Schwester und ging auf sie zu.

„Ah, Kleine, da bist Du ja hier in einem hübschen Arbeitszettel.“

„Mein Gott, wie kommst Du denn hierher?“

Seine größere Heimat nur vom Wagenfenster des dahinbrausenden Schnellzuges sieht, wird sie nicht kennen lernen. Nur Wolfenmündchen lieben das „Perne“ das sie nicht kennen. Wer durch die Täler zieht, ein trübliches Lied singend, die Berge erklimmt und von einsamer Höhe hinabschaut in die Tünder, die aufsteigen im Fleiß ihrer Bewohner, wer innerlich verwacht mit heimlicher Erde und das stolze Gefühl, ein Bruder der Brüder zu sein, durchleitet, wird nie mit kaltem Dohn sein Vaterland als Strafe, nie die Volksgemeinschaft als Unglück verfluchen. Patriotismus kann man nicht wie Gekochtes „auswendig“ lernen. Die Schülerwanderung lehrte diese hohen Tugenden „inwendig“.

§ Die Königlich Eisenbahndirektion Frankfurt schreibt uns: Die in dem Notstandstarif für Futtermittel genannten Artikel Pflanzenmehl, Reishülfsen und Reiskleie gehören seit der Neuausgabe des Deutschen Eisenbahngütertarifs Teil I B. vom 1. April d. Js. nicht mehr zu den Gütern des Spezialtarifs III, sondern zu den der allgemeinen Wagenladungsklasse. Damit sind sie gleichzeitig aus dem Warenverzeichnis des Ausnahmestandes für Futter- und Streumittel ausgeschieden. Da die Interessenten vielfach die Folgen dieser Tarifmaßnahme nicht übersehen konnten, wird zur Vermeidung unbilliger Härten, für diese Artikel der Ausnahmestarif bis zum 30. Juni d. Js. weiter gewährt. Es gelangen daher für ganze und halbe Wagenladungen die um 50 Proz. ermäßigten Sätze des Spezialtarifs III mit der Nebenklasse Spezialtarif II zur Erhebung. Für die seit dem 1. April bis jetzt ausgegebenen Sendungen greift die gleiche Frachtberechnung auf Antrag Platz. Vom 1. Juli d. Js. ab tarifieren die genannten Artikel dagegen zu den Sätzen der allgemeinen Wagenladungsklasse.

Hachenburg, 20. Mai. Die Frühjahrsversammlung des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins fand am Donnerstag den 16. Mai (Himmelfahrt) nachmittags 3 Uhr im großen Saal der Westendhalle statt. Weit über 300 Personen waren aus allen Teilen des Kreises herbeigekommen und bewiesen damit, daß reges Leben in dem landwirtschaftlichen Verein herrscht. Der Vorsitzende Domänenpächter Schneider-Kleeberg eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und betonte dabei, daß es wohl wenig Bezirksvereine in Nassau gebe, welche so zahlreich besuchte Versammlungen aufweisen könnten. Aus dem Verwaltungsbericht sei folgendes hervorgehoben: Der Verein zählte zu Beginn des verfloffenen Geschäftsjahres 720 und am Schluß 750 Mitglieder. Es haben im verfloffenen Geschäftsjahre 4 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Generalversammlung nassauischer Land- und Forstwirte zu Wiesbaden war von 14 Delegierten besucht. Die Bestrebungen des Vereins zur Förderung der Schweinezucht waren von gutem Erfolg begleitet. Die Eberstation in Altleiden erfreute sich eines derart starken Zutriebs, daß sie keiner Unterstützung mehr bedarf. In Hof wurde eine neue Eberstation errichtet, da im hohen Westerwald Ferkelzucht seither unbekannt war. Zur Förderung der Weidewirtschaft wurden im vorigen Sommer 2 kleine Versuchswiesen in Willingen und Breithausen auf Vereinskosten eingerichtet, auf denen gute Resultate erzielt wurden; in diesem Jahre werden wieder 5 Versuchswiesen angelegt. Das Interesse für die Verbesserung der Viehwirtschaft ist erfreulich gewachsen. Besonders ist zu erwähnen, daß immer mehr Jungviehweiden von Privaten angelegt werden. Für Krähenvertilgung hat der Verein 34 Mk. Prämien ausbezahlt. 1. Der Vorstand des Vereins hat einleitende Schritte unternommen, damit eine landwirtschaftliche Winterschule in Hachenburg errichtet wird. Die Bibliothek des Vereins zählt etwa 150 Bände und steht den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung.

(Bibliothek ist Aug. Schütz, Hachenburg). 2. Die Prüfung der Jahresrechnung ergab, daß dieselbe tadellos geführt war und wurde dem Rechner Decharge erteilt. 3. Der Rechnungsvoranschlag für das kommende Geschäftsjahr wurde mit 1299 Mk. in Einnahme und Ausgabe genehmigt. 4. Die statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder Domänenpächter Karl Schneider, Karl Voss 2. Hachenburg und Gustav Sartor-Alstadt wurden per Akklamation wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Bürgermeister Rehrer-Marienberg wurde Herr Brennerbesitzer Louis Häbel-Marienberg neugewählt. 5. Zu der in Langenschwalbach stattfindenden Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte wurden nunmehr 15 Abgeordnete gewählt. 6. Der Vortrag des Herrn Kreisierarztes Dr. Morgenstern über das neue Viehseuchengesetz fand lebhaften Beifall. Wegen seiner Wichtigkeit soll er im Wortlaut in den nächsten Nummern zum Abdruck kommen. 7. Der Vorsitzende referierte nunmehr über die vom Verein eingerichteten Musterungsviehweiden und wies dabei auf die Notwendigkeit des Viehbetriebs zur Hebung der Viehzucht im Westerwald hin. 8. Bei dem Punkte der Tagesordnung „Wünsche der Mitglieder und Ankündigung von Anträgen“, wurde aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution eingebracht:

„Die heute in Hachenburg tagende Frühjahrsversammlung des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins weist die Angriffe des Herrn Landwirtschaftskammer-Mitgliedes Christian, die er in der letzten Kammerung gegen unsere Vorsitzenden, Herrn Domänenpächter Schneider gerichtet hat, in schärfster Weise zurück. Unser Verein muß es entschieden mißbilligen, wenn das Ansehen unseres Vorsitzenden von einer Stelle herabzumwürfen versucht wird, an der eine Anerkennung seines Wirkens weit eher am Platz gewesen wäre. Es gereicht nicht nur unserem Vereine, sondern auch dem Kreise und dem ganzen Westerwalde zur Ehre, Herrn Schneider, dessen hervorragendes Wirken auf allen Gebieten der Landwirtschaft ganz besonders aber im Viehbetriebe, im ganzen deutschen Vaterlande große Beachtung und bei allen Autoritäten höchste Anerkennung gefunden hat, in unserer Mitte zu haben. Der Verein erwartet, daß im Zukunft dem ersten Landwirt des Kreises, welche Bezeichnung kein ein andern als Herrn Schneider gebühren kann, auch besonders innerhalb derjenigen Instanzen des Kreises, denen die Förderung der Landwirtschaft obliegt, Anerkennung und Verständnis entgegengebracht wird. Meine Herren! Sie sehen, daß wir uns in unserer Resolution aller Schärfe, besonders aller persönlichen Angriffe enthalten haben, um nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“

Diese Resolution wurde unter lebhaftem Beifall der Versammlung einstimmig angenommen. Herr Oberförster Hachendorf brachte sodann zur Sprache, daß Herr Bürgermeister Christian-Alstadt in der letzten Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer unwahre Behauptungen gegen die Forstbehörde aufgestellt habe und wies dieselben in schärfster Weise zurück. Der Vorsitzende machte sodann noch Mitteilung über die am 2. Juni nach Düsseldorf stattfindende Studienreise. Zum Schluß meldeten sich noch 14 neue Mitglieder zur Aufnahme in den Verein an.

* Ausflug. Am Himmelfahrtstage unternahmen die Schüler der Nat. Fortschule zu Hachenburg mit 47 Teilnehmern einen Ausflug über Steinwinger nach Bechdorf, woselbst im Hotel Rhein-Einfuhr gehalten wurde. Die kurze Fahrt wurde in fröhlichster Stimmung verbracht. Bei Hörnerklang, Geige und Klavier sangen die frischen, frohen Subertusjünger schöne Lieder und Lieder an. Der Rückweg wurde ebenfalls zu Fuß gemacht, weshalb schon früh zum Aufbruch geblasen wurde.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 20. Mai. Die dies-

jährige Generalmusterung findet in der Zeit vom 19. bis 21. Juni in Marienberg statt.

Wiesbaden, 18. Mai. Das Landgericht Wiesbaden hat bekanntlich am 14. November 1911 den freireligiösen Prediger Georg Weller wegen Beleidigung des bischöflichen Ordinariats zu Limburg und des Pfarrers Diefenbach zu Ruental zu insgesamt 530 Mk. Geldstrafe verurteilt, nachdem ein früheres Urteil vom Reichsgerichte aufgehoben worden war. Gegen das Urteil hatten der Angeklagte und der Staatsanwalt Revision eingelegt. Der Angeklagte suchte darzutun, er habe nur berechnete Interessen wahrgenommen. Die Staatsanwaltschaft dagegen machte geltend, daß Weller auch wegen Beschimpfung der kathol. Kirche zu bestrafen sei. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung beider Revisionen.

Nah und fern.

o Warnungen vor Kreuzottern. Erlassen jetzt die Forstverwaltungen. Gewarnt wird vor allem, sich im kühlen Moose niederzulassen, denn selbst Bläds und Wolldecken halten Kreuzottern vom Angreifen nicht ab. Als direkt gefährlich wird das Darübergehen in Laubwald-Unterholz bezeichnet. Den Warnungen ist ein kurzer Hinweis über das Verhalten nach einem Kreuzotternbisse beigelegt: In erster Linie ist die Wunde gut auszuwaschen, dann mit feuchter Erde zu belegen und mit einem reinen Tuche zu verbinden. Empfohlen wird ferner, die Wunde sofort mit gutem Branntwein (Kognak, Rum, Korn) auszuwaschen. Als unerlässlich wird die möglichst schnelle Dinzuziehung eines Arztes bezeichnet.

o Tödliche Hirschjagd beim Manöver. An dem ellah-lothringischen Korpsmanöver vor Kaiser Wilhelm in der Nähe von Mörchingen nahmen 25000 Mann teil. Davon sind 18 Unteroffiziere und Soldaten am Hirschjagd erkrankt. Vier Mann vom 8. Bayer. Infanterie-Regiment sind daran gestorben. Das Regiment, das sich im allgemeinen durch straffe Zucht und hervorragende Offiziere auszeichnet, war bei einem eiligen Anmarsch besonders in Anspruch genommen worden.

o Todessturz dreier Touristen. Die beiden 29- und 26-jährigen Studenten Stiefbrüder Freiherren Georg und Hans v. Lucher, Söhne des bayerischen Postmeisters a. D. und Johanniteritters Freiherren Friedrich Lucher von Simmelshof aus dem alten Nürnberger Patriziergeschlecht, und der Student Ehrentraut aus München sind bei Garmisch von der Mittagskarte gegen die Grainauer Seite abgestürzt. Ihre Leichen wurden bereits gefunden. Die Verunglückten sind Opfer ihres eigenen Leichtsinns geworden, denn sie waren bei dem herrschenden schlechten Wetter vor dem waghalsigen Aufstieg gewarnt worden.

o Vierte Etappe des oberheinhischen Zuverlässigkeitsflugs. Noch am Tage der Ankunft von Mainz in Darmstadt wurde der Flug fortgesetzt. Es galt von Darmstadt nach Frankfurt a. M. zu fliegen und damit die vierte Etappe zu vollenden. In kurzen Abständen starteten Leutnant Mahnte, Oberleutnant Varends, Rittermeister Graf Wolskeel und Stroh trotz des heftigen Gegenwindes und erreichten glatt den Frankfurter Flughafen. Stroh landete als erster, Oberleutnant Varends folgte als nächster. Dritter war Leutnant Mahnte, dessen Apparat bei der Landung so heftig aufstieß, daß Mahnte und sein Begleiter Leutnant Knoke zu Boden geschleudert wurden, aber ohne Schaden zu nehmen. Als letzter traf Graf Wolskeel am Ziel ein.

o Vergiftungskatastrophen. Der Zufall will es, daß aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und auch aus dem Ausland zugleich Vergiftungsfälle gemeldet werden, die in einzelnen Orten so zahlreich auftreten, daß man direkt von einem katastrophalen Vorkommnis sprechen kann. Auch die Meldung von einer Massenvergiftung unter Soldaten ist bei den vorliegenden Nachrichten, die wir einzeln folgen lassen.

Wiesbaden, 18. Mai. Beim Füllierhagelton des

Sie schien durchaus nicht angenehm durch seine Anwesenheit berührt zu sein.

„Sehnsucht, dich zu sehen, Tenere. Man entziffert ja hier einen ungewöhnlichen Arbeitsüberschuß, kann ich dir helfen, liebste Marie?“

„Du würdest dich wenig für unsere germanischen Einrichtungen eignen.“

„Suche mich zu verwenden — ich füge mich dir wie ein stummer Sklave.“

„Zunächst vergiß nicht, daß die Frau Oberpräsidentin anwesend ist.“

„O, Himmel, das hätte ich beinahe übersehen. Danke dir, Tenere, ich muß Ezellenz alsbald meine Ehrfurcht bezeugen.“

Er begab sich eiligen Schrittes nach der Gegend des Saales, wo er die Oberpräsidentin erblickte.

Diese hatte ihn recht gut gesehen, ließ sich aber durchaus nicht in ihrer Unterhaltung mit dem Affessor von Falkenhain durch sein Naben stören. Der alten kaiserlichen Hofdame war der windige Franzose, der in ihrem Hause bereits vorgestellt war, durchaus nicht sympathisch. Nicht, weil er Franzose war, nein — weil sie intuitiv fühlte, eine nicht laute Menschennatur vor sich zu haben.

Marquis de Fleury wartete in guter Haltung geduldig, bis sich Gelegenheit bieten würde, die hochstehende Dame zu begrüßen, und betrachtete einseitig die männliche Gestalt dessen, mit dem die Oberpräsidentin sprach.

„Ein echter plumper Teutone“, dachte er. „Mit welcher stupider Ehrerbietung der Mann vor der biedereren deutschen Hausfrau steht. Welch eine Bauerndummheit sind diese Deutschen.“

„Also, lieber Herr von Falkenhain, drüben müssen noch Laubgewinde und Tannen hin.“

„Ja, Besehl, Ezellenz.“

„Und nicht zu sparsam.“

Sie nickte ihm zu, und er entfernte sich, ohne von Fleury irgend welche Notiz zu nehmen.

Langsam wandte sich die Oberpräsidentin diesem zu.

Der junge Franzose verbeugte sich artig und sagte mit seinem gewinnenden Lächeln — er konnte sehr angenehm sein: „Ich habe die Ehre, Ezellenz ehrenbevollmächtigt zu bitten, aber meine Dienste zu verfügen, wenn ich irgendwo von Nutzen sein kann.“

Die alte Dame sah ihn an mit den klugen Augen und äußerte mit tadelnder Höflichkeit: „Sehr liebenswürdig, Herr von Fleury, indessen sind unsere Angelegenheiten bereits so weit

geordnet, daß ich Ihre Anerbieten mit Dank ablehnen muß.“

Die Ablehnung lag noch deutlicher in der Haltung der vornehmen Dame, als in den mit verbindlichem Tone gesprochenen Worten.

„Ich fühlte das sehr wohl.“

„Ich bin froh, Ezellenz.“

„Nun, ich hoffe, dieser Zustand wird nicht lange andauern.“

„Herr Marquis. Auf Wiedersehen.“

„Sie nicht ihm leicht zu.“

„Herr von Falkenhain“, wandte sie sich wieder an diesen, der am Ende des Saals, wo er Befehle erteilt hatte, wieder zurückkehrte, „ich muß noch weiter Ihre Hilfe in Anspruch nehmen.“

„Ich näherte sich dieser, und Alfons de Fleury, der doch so fühlen Empfang durch die Oberpräsidentin verblüffte, sah wieder in das Teufelsgeheimnis, das, wie der ganze Mann, in so bemerkenswertem Gegensatz zu seiner äußeren Erscheinung stand.“

Alfons verlorpörrte den Typus des Südfranzosen.

„Wie es dieser Gegensatz, mochte es der Unterschied zwischen der Oberpräsidentin in der Behandlung der beiden Leute machte, der Mann war ihm unangenehm.“

„Wandte sich dann ab und sah sich nach seiner Schwester um.“

„Er war mit der Einrichtung ihrer Kammer beschäftigt, die war ganz dorthin.“

„Herrn Kisten, Korb und der munteren Damenwelt.“

„Nichte er vorsichtig seinen Weg.“

„Kann ich dir jetzt beistehen, Tenere?“

„Nun, jetzt nicht.“

„Eine einzige der Damen in ihrer Nähe weilten, sah sie sich genötigt, Alfons diesen vorzustellen.“

„Wie“, denen der elegante Franzose mit dem alten Namen

„als nicht mißfiel, waren gleich darauf in lebhafter Unterhaltung mit ihm begriffen. Es war ihnen gleichzeitig Freude, ihn sich aus der Pension zu probieren.“

„Marie war in ihrem Stand beschäftigt.“

„Die Gruppe der mit Alfons plaudernden Damen den

„bedachte, bemerkte sie die Annäherung Falkenhains nicht, der Gruppe stehen blieb, harrend, bis er sich hindurch

„ne der Damen sagte, das bemerkend: „Fräulein von

„der Adjutant Ihrer Ezellenz, Herr von Falkenhain,

„Sie sprechen zu wollen.“

„Es war die Dame, die von den die Verzensneigung

deutlich verrätenden Augen des Affessors gesprochen hatte

Die Erinnerung hieran trieb ihr heftig das Blut in die Wangen, und sie wandte sich nicht ohne Verlegenheit zu Falkenhain.

Dies entging ihrem Stiefbruder, der Falkenhain wohl bemerkt hatte, ohne ihn bemerken zu wollen, nicht.

„Oho“, dachte er, „was ist das? Hat das Gretchen Feuer gefangen? Wer ist denn dieser Burke?“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

40 Mark für einen Liter Rheinwein. Die von der Administration des Armées Friedrich Heinrich von Breußen zu Schloss Reichardsbäumen abgewonnenen Weine wurden dieser Tage in Erbach versteigert. Zum Ausbebot gelangten 40 Nummern 1882er, 1883er, 1886er bis 1911er Weine, die aus den besten Lagen der Gemarkungen Erbach und Hattenheim stammten. Die ersten Preise waren entprechend der Güte der Weine hoch, so wurden Preise bis zu 48000 Mark für 1200 Liter 1882er erteilt.

o Wiedersehen von Mutter und Sohn nach vierzig Jahren. Die Witwe Busch in Konotop bei Kiew hatte Ermittlungen nach ihrem seit vierzig Jahren verschwundenen Sohn anstellen lassen. Er wurde ermittelt in Lipinsken bei Lod in Ostpreußen als der Rätter Arthur Busch. Die Mutter, die in gutsituierten Verhältnissen lebt, hat in ihrem Testament den wiedergefundenen Sohn zum Universalerben eingesetzt. Zunächst sind ihm, der ein strebsamer Mann ist, von der Mutter 200 Rubel zur Bestreitung der Reise nach Konotop überlassen worden.

Der Lindenbaum „am Bannnen vor dem Tore“ gefällt. Die Linde, die einst den Dichter zu seinen ersten Volksliedern „Am Brunnen vor dem Tore“ begeisterte, ist auch dem „Mailüster“ zum Opfer gefallen, das jüngst durch die deutschen Gasse blies. Der betreffende, 350 Jahre alte Lindenbaum stand vor dem Steinort in Allendorf im Werratal. Und trotz seines 3 Meterumfanges mußte der Baumgreis sich dem Orkan beugen, der durchs Werratal brauste. Der Riesenbaum schlug im Fallen das Dach des Gasthauses „Zur Linde“ ein.

hiesigen 1. Garderegiments traten gestern sagereiche Vergiftungen auf. Es kamen im ganzen 89 Fälle von Erbrechen und Unwohlsein vor, die Erkrankten haben sich aber bis auf 8 bereits alle wieder gesund gemeldet.

Hannover, 18. Mai. In Wilsburg sind während eines Sängerfestes zehn Personen, Männer und Frauen, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, wohl durch Genuß verdorbenen Fleisches.

Braunschweig, 18. Mai. In dem Orte Barneffe wurden zwei polnische Arbeiterinnen tot aufgefunden. Der Tod ist durch Vergiftung erfolgt. Zwei weitere Arbeiterinnen liegen unter Vergiftungserscheinungen sehr krank da nieder.

Freiburg i. Br., 18. Mai. In Oberbränd im Schwarzwald sind zwei Kinder einer Uhrmachersfamilie nach Genuß von getrockneten Pilzen, die, wie die Untersuchung ergab, zu den giftigen Corcheln gehörten, erkrankt. Ein achtjähriges Mädchen ist bereits gestorben, während das andere bedenklich krank darniederliegt.

London, 18. Mai. Eine geheimnisvolle Vergiftungsaffäre macht zurzeit in Chorley in Lancashire von sich reden. Bei verschiedenen Kräuten sind über 100 Fälle angezeigt worden, und 80 weitere Fälle sind in den benachbarten Ortschaften Coppull und Minton vorgekommen. Bis jetzt ist nur ein Todesfall eingetreten.

© Eispatrouillen auf dem Ozean. Um eine Katastrophe wie die der „Titanic“ in Zukunft möglichst zu verhindern, hat der amerikanische Marine-Sekretär von Vengerle-Meyer einen Patrouillendienst auf dem Ozean eingerichtet. Der Aufklärungs-Kreuzer „Birmingham“ wird auf dem Atlantischen Ozean kreuzen und die Passagierdampfer auf drabstoltem Wege von dem Vorhandensein von Eisbergen in Kenntnis setzen. Die „Birmingham“ ist bereits in See gegangen.

© Wie es in Amerika Anarchisten ergehen kann. In Los Angeles wurde die bekannte Anarchistin Emma Goldman, die dort einen Vortrag halten wollte, von der Menge gezwungen, abzubrechen. Nicht so glimpflich ging man mit ihrem Manager Dr. Reimann um. Er wurde zur Stadt hinausgebracht, dann wurde er geteert, gesedert und mit drei Buchstaben gebrandmarkt. Nachdem er schließlich geschworen hatte, niemals wieder nach Los Angeles zurückzukehren, wurde er in Freiheit gesetzt.

Bunte Tages-Chronik.

Braunschweig, 18. Mai. Bei der Ortschaft Ingeleben wurden der in den sechziger Jahren lebende Landwirt Einke und seine Frau ermordet aufgefunden.

Chemnitz, 18. Mai. Der 77 Jahre alte Inhaber der Bezirksstrafanstalt Landgraf zündete in selbstmörderischer Absicht sein Bett an. Landgraf und sein Schlafgenosse Riebel sind bei dem Brande umgekommen.

München, 18. Mai. Die Kaiserliche Gewerbechau 1912, die eine Art Messe für Qualitätsware sein will, ist durch den Thronfolger Prinzen Ludwig in Gegenwart des königlichen Hofes und des gesamten offiziellen Münchens nach einer Rede des Oberbürgermeisters v. Borck feierlich eröffnet worden.

Somburg v. d. S., 19. Mai. Die Kaiserliche Familie machte gestern nachmittag einen Ausflug nach der Saalburg. Am 22. Mai wird die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Louise nach Berlin zurückkehren und Wohnung im Neuen Palais nehmen.

Gurhaven, 19. Mai. Der neue Linien-Schiffkreuzer „Goeben“ erreichte bei seiner Probefahrt eine Geschwindigkeit von reichlich 30 Seemeilen. „Goeben“ ist jetzt das schnellste große Kriegsschiff der deutschen Flotte.

Hamburg, 19. Mai. Zum Stapellauf des Dampfers „Imperator“ wird der Kaiser am 23. d. M. hier eintreffen.

Berlin, 19. Mai. Das zuerst ziemlich skeptisch aufgenommene Gerücht von der Erhebung des Reichsfänglers Herrn v. Bethmann-Hollweg in den Grafenstand gewinnt jetzt festere Gestalt. Offiziell liegt keine Bestätigung vor, aber die Standeserhebung hält man für nahe bevorstehend.

Wien, 19. Mai. Hier wurde die erste Internationale Flugausstellung „Ifa“ in feierlicher Weise eröffnet.

Paris, 19. Mai. Ein Zug von Angers fuhr heute abend in den vom Pariser Nordbahnhof um 9.30 Uhr abgegangenen Personenzug nach Pontoise. Das Unglück erfolgte an der Brücke Mareadet ungefähr 1 Kilometer von Paris entfernt. 10 Wagen wurden aus den Schienen geschleudert und zerschmettert. In der ersten Stunde barg man 10 Tote und 40 Verletzte. Zahlreiche Tote und Verwundete konnten bis zur Morgenstunde noch nicht aufgefunden werden. Man nimmt an, daß falsche Weichenstellung das Unglück herbeigeführt hat.

Rom, 19. Mai. Ein neuer Ausbruch des Vulkans Vezuvio hat die Bevölkerung in Schrecken. Dichte Rauchwolken und weißgrauer Ascheregen wurden aufgestoßen.

London, 19. Mai. Bei einer Explosion in einer Kohlengrube in der Grafschaft Monmouth wurden sechs Bergleute getötet und zahlreiche schwer verletzt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Keunen), R Roggen, G Gerste (B. Brauner), Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 189.50, H 194. Danzig W 222, R 192.50—193.50, Bz 194, H 197—201.

Stettin W 218 227, R 188—195, H 194—200, Voten W 228 bis 229, R 191, Bz 197, H 195, Breslau W 222—223, R 192, Fg 185, H 195, Berlin W 228 229, R 198—199, H 204—212, Frankfurt a. O. W 228 229, R 190—192, Bz 208 210, H 207 bis 210, Leipzig W 228 229, R 195—200, H 218 221, Magdeburg W 220—224, R 195—198, H 207 212, Braunschweig R 195—203, H 208 216, Kiel W 225, R 203, Bz 215, H 215, Hamburg W 230—234, R 200 202, H 208—212, Neuch W 237, R 210, H 220, Mannheim W 243—245.50, R 215, H 220 225, München W 244—247, R 222 224, H 224—228.

Berlin, 18. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28—29. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Schwächer. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.80—25.10. Still. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fag in Mark, Abn. im lauf. Monat 68.80—68.40, Oktober 68.80—69.80. Steigend.

Berlin, 18. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4808 Rinder, 2043 Kälber, 10236 Schafe, 14468 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 84—90 (49—52), b) 81—84 (47—49), c) 80—87 (44—48), d) 68—77 (38—41), B. Bullen: a) 77—80 (46—48), b) 75—80 (42—45), c) 70—75 (37—40), C. Färsen und Kühe: a) 80—85 (48—51), b) 75—81 (43—46), c) 71—76 (39—42), d) 62—68 (33—36), e) bis 67 (bis 30), D. Gering genährtes Jungvieh (Preiser): 72—80 (36—40). — 2. Kälber: a) 121—143 (85—100), b) 108—115 (65—69), c) 97—103 (58—62), d) 88—98 (50—56), e) 78—87 (49—48). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 80—88 (39—43), b) 67—76 (33—36), c) 55—77 (28—36). — 4. Schweine: b) 71 bis 72 (57—58), c) 69—71 (55—57), d) 66—70 (53—56), e) 62—66 (50—53), f) 45—67 (52—54). Markterlauf: Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe schleppend. — Schweine ruhig, geräumt.

Dies, 17. Mai. (Durchschnittspreis per Walter.) Roter Weizen 19.10 Mk., fremder Weizen 18.60, Korn 15.25, Braugerste 13.50, Futtergerste 12.50, Hafer 11.00 Mk. Landbutter per Pfd. 1.30 Mk. Eier 2 Stück 14—15 Pfg.

Wiesbaden, 15. Mai. (Furagemarkt.) Hafer 22.00 bis 00.00 Mk., Nichtstroh 5.00—5.40 Mk., Heu 8.00—8.90 Mk. per 100 Hilo. Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht und 19 Wagen mit Stroh und Heu.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 21. Mai 1912. Bliesch wolkig und Gewitterregen mit Abkühlung.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 22. bis 29. Mai cr. auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht offen.
Hachenburg, den 15. Mai 1912.

Der Magistrat:
Steinhäus.

Prämiert Dresden
Ausstellungen 1908—1911



**Elegante Damen-
und
Herren-Garderoben**
nach Maß

in allen Preislagen aus deutschen und englischen Stoffen, von den einfachsten bis zu den hochvollendetsten Ausführungen

liefert unter Garantie für guten Sitz, feinste Ausarbeitung und strengster Berücksichtigung der neuesten Schnitte und Modiformen des In- und Auslandes

L. Pfau, Hachenburg

mehrfach preisgekrönte Maßschneiderei feineren Stils.

Restauration Ferd. Latsch
Hachenburg.

Ausbekannte gute Bierquelle
Gute Fass- und Flaschenweine
Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch
Vereins- und Gesellschaftszimmer
Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Maria Dasbach
Joseph Zarth
Verlobte

Hachenburg Westerwald Winterberg Sauerland
Mai 1912.

Wollen Sie Geld sparen?
dann besuchen Sie vor Ihrem Einkauf das
Berliner Kaufhaus in Hachenburg.
Große Gelegenheitsposten:
• Herren-Anzüge •
1- u. 2-reihig, modernste Muster von 9.50—42 Mk.
Knaben- und Burschen-Anzüge 2—18 Mk.
Sommer-Coden- u. Zwirn-Joppen 1.20—8 Mk.
Citewken, blau, solide im Tragen 5—11 Mk.
Sofen für Sonn- und Werktag, größte Auswahl, 1.50—12 Mk. • Westen, hell u. dunkel 1.10 bis 8 Mk. • Neuheiten in Westen-Gürtel und Kravatten. • Für Sport-Anzüge elegante Lodenstoffe, 1.40 cm breit, Meter 3 1/2 Mk. • Starke Zwirn-Koff-Relle viel unter Preis, Elle = 60 cm 30—54 Pfg.

• Damen-Mäntel •
modernste Sachen, zum Ausfuchen, 6 1/2—8 Mk.
Waschkoffe, Musseline, Satins, Kleiderkoffe, elegante Blumenkoffe, Wäsche, Gardinen usw.
in gewaltiger Auswahl, enorm billig!

Achten Sie auf die 8 großen Schaufenster im
Berliner Kaufhaus
Hachenburg
Sonntag bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Hotel zur Krone.
Mer Laubenheimer Berg
im Ausschank. .. per Glas 40 Pfg.
Täglich frischer
Spargel mit Schinken.

Für die Pfingstfeiertage
eine große Auswahl in
modernen Herren-Anzügen
ein- und zweireihig, ebenso
Knaben- und Burschen-Anzüge.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Strobin
bestes Mittel zum Reinigen von Strohhüten
Hutlacke
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.



Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie Mk. 85.—
Anzahlung 20 Mk., monatlich 5 Mk.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
E. Rosenau, Hachenburg.

Treppenleitern
in jeder Trittzahl à Tritt 80 Pfg. empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Zweitmädchen
sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein vierstöckiges Wohnhaus
mit Stallung und Hofraum, am oberen Marktplatz in Hachenburg, ist zu verkaufen.
Näheres bei
Adolf Wagner.

Neue egypt.
Zwiebeln
per Ztr. Mk. 7.50 ab hier
Nachnahme.
Jakob Frenz jr.,
Vollendar a. Rh.

Petrol-Herde
Spirituskocher
offeriert
C. v. Saint-George, Hachenburg.